

Der Seele einen Sonntag geben

Bericht von Dekan Günter Saalfrank

vor der Dekanatsynode am 7. Februar 2009 in Hof

Von dem Theologen und Urwaldarzt Albert Schweitzer stammt der Spruch: „Wenn die Seele keinen Sonntag hat, dann verdorrt sie.“ Schweizer hat damit mit eigenen Worten den biblischen Rhythmus von Arbeit und Ruhe, Anspannung und Entspannung beschrieben. Im Grundgesetz zwar ist im Artikel 140 der Schutz des Sonntags als Tag der Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung ausdrücklich garantiert. Auch nach Artikel 147 der bayerischen Verfassung bleiben Sonntage und staatliche anerkannte Feiertage gesetzlich geschützt. Doch in der Praxis wird der Schutz des Sonntages als freier Tag in der Woche immer weiter ausgehöhlt. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes ist die Zahl derjenigen, die an Sonn- und Feiertagen gelegentlich, regelmäßig oder ständig arbeiten müssen, von 1991 bis 2006 um 28,2 Prozent gestiegen – also um über ein Viertel. Immer mehr verkaufsoffene Sonntage werden ausgewiesen. In Bayern können die Geschäfte an bis zu vier Sonntagen geöffnet werden. Hier in Hof wird diese Möglichkeit voll ausgeschöpft. Die anderen Oberzentren in Oberfranken haben weniger verkaufsoffene Sonntage: Bayreuth und Bamberg je zwei und Coburg drei. In Hof wird nun selbst vor kirchlich und kulturell geprägten Terminen wie dem weißen Sonntag, Allerheiligen und dem 1. Advent nicht mehr Halt gemacht. Drei von vier verkaufsoffenen Sonntagen fallen heuer auf solche Termine. Verständlich, wenn evangelische und katholische Christen das als Affront empfinden und als mangelnden Respekt gegenüber religiösen Einstellungen. Zudem ergeben sich ganz praktische Fragen wie etwa: Können Angehörige am weißen Sonntag in Landgemeinden die Konfirmation nicht mitfeiern, weil sie in Hof arbeiten müssen?

Der Seele einen Sonntag geben. Drei Gedankenkreise dazu:

1. Der Wert des Sonntags für die Gesellschaft
2. Gottesdienste als Oasen im Alltag
3. Kirchen als Orte der Ruhe und der Besinnung

1. Der Wert des Sonntags für die Gesellschaft

Interessant ist, dass angesichts einer schleichenden Aushöhlung des Sonntagschutzes verstärkt von Politikern und auch von Vertretern der Wirtschaft die besondere Bedeutung des Sonntags als arbeitsfreier Tag unterstrichen wird. „Angesichts wachsender Belastungen durch den weltweiten Wettbewerb und den ständigen Wandel würden Zeiten der Muße, Erholung und Besinnung immer wichtiger“, betonte Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble. Und er fügte hinzu: „Sonn- und Feiertage schaffen einen Freiraum, in dem der Einzelne und die Gemeinschaft Bedürfnisse stillen können, die im Alltag häufig zu kurz kommen.“ Der Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer für Oberfranken, Horst Eggers, verwies darauf, dass eine Gemeinschaft nur existieren und gedeihen kann, wenn

sie ein Gemeinschaftsleben führen kann. Dazu ist Zeit notwendig, in der alle Gemeinschaftsmitglieder zusammen sein und zusammen wirken können. Für den Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer sind deshalb Sonn- und Feiertage für ein lebendiges Kirchen- und Vereinsleben unverzichtbar. Eggers wörtlich: „Es darf nicht sein, dass für das ‚Einkaufsvergnügen‘ einer Minderheit unser reichhaltiges Kultur- und Vereinsleben geopfert wird.“

Politiker und Wirtschaftsvertreter bestätigen so auf ihre Weise, was für uns Christen das 3. Gebot seit Jahrtausenden beschreibt: „Du sollst den Feiertag heiligen“. Für uns ist das freilich mehr als ein bloßer freier Tag. Martin Luther drückt es in seiner Auslegung zum 3. Gebot so aus: „Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir die Predigt und sein Wort nicht verachten, sondern es heilig halten, gerne hören und lernen.“ Und das wird durch die Sonntagsarbeit erschwert, selbst wenn sie nur am Nachmittag stattfindet.

Wenn sich Vertreter von Kirchengemeinden – wie in Hof im Vorfeld der Stadtratsentscheidung – für den Schutz des Sonntages einsetzen, dann geht es um viel mehr als um ein kirchliches Privileg. Kirchenvertreter nehmen neben dem Engagement für das 3. Gebot vor allem eine gesellschaftliche Verantwortung wahr nach der biblischen Weisung „Suchet der Stadt Bestes“. Um deutlich zu machen: Der Sonntag ist von entscheidender Bedeutung für unser Gemeinwohl. Als gemeinsamer Feiertag trägt er dazu bei, dass unsere Gesellschaft nicht auseinander fällt bis in aller kleinste Teile. Deshalb darf diese jahrhunderte alte kulturelle und soziale Errungenschaft nicht zur Disposition gestellt werden.

Zwar wurde vor der Entscheidung des Hofer Stadtrates zu den verkaufsoffenen Sonntagen das Gespräch mit den Kirchen gesucht, doch das 3. Gebot ist für uns Christen keine Verhandlungsmasse. Und es wurde nicht gesehen, dass wir als Kirchenvertreter nicht in erster Linie in eigener Sache argumentieren, sondern stellvertretend für weite Teile der Bevölkerung, die dankbar sind für gemeinsame Zeit am Sonntag und für einen Tag der Entschleunigung in einer Zeit, wo immer mehr beschleunigt wird. Denn in Gesprächen sagen viele, dass sie froh darüber sind, wenn es am Sonntag einmal ruhiger zugeht und sie zusammen etwas unternehmen können. Und sie geben zu, den Sonntag nicht zum Einkaufen zu brauchen. Übrigens: Umfragen in Bayern bestätigen, dass die Mehrheit der Bevölkerung am Sonntag gar nicht einkaufen will.

Vor der Entscheidung des Stadtrates hieß es, Arbeitsplätze seien in Gefahr und Läden müssten eventuell schließen, wenn die verkaufsoffenen Sonntage nicht zu den vom Einzelhandelsverband vorgeschlagenen Terminen stattfinden würden. Ein Dank an diejenigen Stadträte, die diesem Druck stand gehalten und gegen die verkaufsoffenen

Sonntage gestimmt haben. Respekt vor den Einzelhändlern, die an den vier ausgewiesenen Sonntagen ihre Läden nicht öffnen werden.

Die Lage des Hofer Einzelhandels ist durch die vier verkaufsoffenen Adventssonntage in Plauen sicher nicht einfach. Deshalb haben Dekan Peter Waibel und ich in einem Brief an den Oberbürgermeister, die Vorsitzenden der Stadtratsfraktionen und den Hofer Einzelhandelsverband vorgeschlagen, den Samstag als Einkaufstag zu profilieren und den Sonntag unangetastet zu lassen. Durch gezielte Aktionen wie etwa kostenloses Parken oder familienfreundliche Menüs in Gaststätten zu familienfreundlichen Preisen hätte das geschehen können. Warum soll das, was in anderen Städten erfolgreich läuft, nicht auch in Hof möglich sein? Doch der Vorschlag blieb ohne Reaktion. Schade, dass überhaupt keine Bereitschaft zu erkennen war, über Alternativen zu verkaufsoffenen Sonntagen – gerade zum 1. Advent – nachzudenken. Mir ist jedenfalls kein Fall bekannt, wo ein Geschäft schließen musste, weil es Sonntag nicht oder nicht in gewünschtem Maße öffnen durfte. Ich bedauere sehr, dass nicht gelungen ist, zusammen nach Lösungen zu suchen.

Politik hat auch mit Interessenausgleich zu tun. Ein solcher aber ist in der Entscheidung des Hofer Stadtrates nicht zu erkennen. So waren allein wirtschaftliche Gesichtspunkte Ausschlag gebend, die zumal auf wackligen Füßen stehen. Der Schutz des Sonntages als – wie es im Grundgesetz heißt – Tag der Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung blieb auf der Strecke.

Anschließend wird vom Dekanatsausschuss der Entwurf einer Resolution zum Schutz des Sonntages eingebracht. Denn zu den Aufgaben der Dekanatsynode gehört es, kirchliche Anliegen in der Öffentlichkeit zu vertreten. Das ist kein Nachkarteln zur Entscheidung des Hofer Stadtrates. Vielmehr geht es darum, den Wert des Sonntages neu ins Bewusstsein zu rufen, um einen sensibleren Umgang mit diesem kostbaren Gut bei zukünftigen Entscheidungen zu ermöglichen.

2. Gottesdienst als Oasen im Alltag

Der Theologe Peter Brunner hat es einmal so auf den Punkt gebracht: „Gottesdienst ist herzliche Zeitverschwendung für den lieben Gott.“ Das mag überspitzt und anstößig formuliert sein. Es bringt aber in den Blick, was vom Gottesdienst her die Sonntagskultur prägen will und lange geprägt hat: Zunächst Zeit haben für den lieben Gott, dann für den lieben und weniger lieben Nächsten und schließlich für einen selbst. Dass am Sonntag einmal nicht der Terminkalender regiert, der längst zum Zeichen der Arbeit und der durchgeplanten Freizeitwelt geworden ist. Und dass der Gottesdienst wie eine Oase im Alltag ist, die Kraft und Orientierung gibt für die Woche und darüber hinaus. Hier müssen Menschen nicht von sich aus etwas tun oder leisten, hier werden sie beschenkt und sind die Empfangenden.

In unserem Dekanat gibt es vielfältige Formen des Gottesdienstes – neben den klassischen Gottesdiensten am Sonntagmorgen auch Gottesdienste in freier Form, z.B. in Berg die Jakobusmesse, in Oberkotzau den GIFF (Gottesdienst in freier Form), in der Lutherkirche in Hof Sondergottesdienste G3 („Geht rei“) und G4 (Go for god) sowie in St. Johannes die DELFJ-Gottesdienste (die Abkürzung steht für Denken, Leben und Feiern in St. Johannes). Daneben wird auch zu Kurzgottesdiensten innerhalb der Woche eingeladen – wie die Wochenschlussandacht in der Hofer Hospitalkirche, die monatliche Taize-Andacht in Faßmannsreuth oder die Marktandacht in St. Michaelis. Hinzu kommen die Gottesdienste in den Altenheimen und im Krankenhaus sowie für bestimmte Zielgruppen, wie zum Beispiel Kinder, Jugendliche, Blinde und Sehbehinderte, Gehörlose oder Demente. So fand im letzten Jahr erstmals ein Handwerker-gottesdienst in Hof statt, der gemeinsam mit Vertretern des Handwerks gestaltet wurde.

Erfreulich ist auch, dass Gemeinden Gottesdienste gemeinsam feiern - zum Teil ökumenisch und punktuell auch mit der israelitischen Kultusgemeinde in Hof. So fand am 1. Januar dieses Jahres zum 10. Mal der Neujahrsgottesdienst der evangelischen und katholischen Kirchengemeinden Hofs in der St. Michaeliskirche statt. Der einzige gemeinsame Gottesdienst auf Dekanatsstufe ist der Festgottesdienst am Reformationstag (31. Oktober) in der St. Michaeliskirche in Hof. Im letzten Jahr stand er im Zeichen des Jubiläums „450 Jahre Dekanat Hof“. Nach einem mittelalterlichen Treiben auf dem Kirchplatz und einem Theaterstück über Martin Luther mit einem Thesenanschlag am Kirchenportal öffneten sich die Türen des Gotteshauses. Es war sehr bewegend, miterleben, wie die Menschen in die Kirche strömten und sie sich füllte bis zur 2. Empore hinauf. Dieser Gottesdienst war ein Gemeinschaftswerk – wie auch die anderen Aktivitäten zum Dekanatsjubiläum, die Fahrradtour durch das Dekanat und die Ausstellung „WIR – Wandel, Impulse und Reformation“ in der St. Michaeliskirche, die von rund 2.000 Personen besucht wurde.

In Zukunft wird es verstärkt darauf ankommen, zu bestimmten Tagen oder Ereignissen Gottesdienste gemeinsam zu feiern. Um einladender und ansprechender zu sein und um Kräfte zu bündeln. Ein schönes Zeichen in diesem Zusammenhang war die Entscheidung des Kirchenvorstandes Hof-St. Lorenz, am 11. Januar dieses Jahres auf einen eigenen Gottesdienst zu verzichten und stattdessen am Gottesdienst in der St. Michaeliskirche teilzunehmen, wo ihr Gemeindepfarrer Thomas Persitzky in sein neues Amt als stellvertretender Dekan eingeführt wurde. Ein Spontanchor aus St. Lorenz gestaltete den Gottesdienst mit.

Noch etwas ist wichtig: Gottesdienste in freier Form nicht gegen den agendarischen Gottesdienst am Sonntagvormittag auszuspielen. Beide haben ihre Berechtigung. Sie

ergänzen und befruchten sich. Die eine Form ist nicht besser als die andere. Und es ist darauf zu schauen, dass durch freie Gottesdienste, deren Vorbereitung nicht selten zeitintensiv ist, der reguläre Gottesdienst am Sonntagvormittag nicht abgewertet wird. Denn Umfragen unter Gottesdienstbesucherinnen und -besuchern zeigen, dass ihnen Vertrautes wichtig ist und sie gerne an der traditionellen Form festhalten möchten. So interessant neue Gottesdienstformen sind, auch in den vertrauten Formen können neue Akzente gesetzt werden. In der Hofer Dreieinigkeitskirche habe ich vor kurzem erlebt, wie Anliegen und Bitten aus der Gemeinde im Gottesdienst in einem ausführlichen Fürbitteil eingeflossen sind. Mich hat bewegt, wie Mitglieder eines kleinen Teams die einzelnen Anliegen benannten und fürbittend vor Gott brachten.

An dieser Stelle möchte ich allen danken, die die vielfältigen Gottesdienste vorbereiten und mitgestalten. Danke für ihr Engagement – im hauptamtlichen oder im ehrenamtlichen Dienst, in der Wortverkündigung oder in der musikalischen Verkündigung, im Vordergrund oder im Hintergrund Tätige. Auch wenn Plätze in den Kirchen leer bleiben, meine ich, sich davon nicht entmutigen zu lassen. Wichtig ist, dass diejenigen, die da sind, etwas mitnehmen können für ihren Glauben und ihr Leben. Dass Menschen gestärkt und getröstet, aufgerichtet und ermutigt, aber auch ermahnt und korrigiert werden. Übrigens: Die Zahlen der Gottesdienstbesucher gingen in den letzten Jahren nicht erkennbar zurück. Die Statistik für 2008 liegt noch nicht vor, so dass sich nur Aussagen bis 2007 machen lassen. An besonderen Tagen wie am heiligen Abend gingen in den letzten Jahren sogar immer mehr Menschen in die Kirche.

Stichwort Fakten: Immer wieder höre ich aus Gemeinden – auch von Geistlichen – die Klage, dass Pfarrstellen hier in unserer Region schwer zu besetzen seien und sich doch kaum jemand melde auf ausgeschriebene Stellen. Die Erfahrungen der letzten fünf Jahre sprechen da jedenfalls eine andere Sprache. Über zwei Drittel der in dieser Zeit ausgeschriebenen Stellen konnten auf normalem Wege besetzt werden. Meist lag eine Bewerbung vor, in einem Fall sogar drei. Für die derzeit vakante Pfarrstelle Hof-Dreieinigkeitskirche gibt es eine Bewerbung und auch auf die Ende März frei werdende 1. Pfarrstelle in Rehau hat sich bereits jemand beworben. Die Fakten sind also anders als die gefühlte Situation.

3. Kirchen als Orte der Ruhe und Besinnung

Kirchen sind besondere Orte der Gottesbegegnung. Hier im Dekanat Hof stellen die Gotteshäuser wahre Schatzkästchen dar. Ob durch Kassettendecken, Emporenmalereien, geschnitzte Altäre oder auf andere Weise, die Kirchen erzählen hier auf ansprechende Weise vom Glauben. Und manche Kirchtürme ragen wie ein Fingerzeig nach oben. Sie erinnern daran, Gott im Alltag nicht auszublenden oder zu vergessen. Allein vom Äußeren und der Gestaltung her unterscheiden sich bereits die Sakralbauten von anderen Gebäuden.

Kirchen sind Orte der Ruhe und Besinnung, wo Menschen Gott nahe sein können. Das ist natürlich auch woanders möglich, doch Sakralbauten laden besonders zur Stille und zum Nachdenken ein – über Gott, den Nächsten und sich selbst.

Immer mehr Menschen suchen Ruhe. In einer Zeit, wo ständig mehr akustische und optische Signale auf einen einströmen, wächst das Bedürfnis nach Orten der Stille. Oder wenn es immer hektischer zugeht, braucht es vermehrt Möglichkeiten, zur Ruhe zu kommen. Erfahrungen – wie in der Hofer St. Lorenzkirche - zeigen, dass Menschen gerne davon Gebrauch machen, tagsüber für einige Zeit in die Kirche zu gehen, um zu beten, ruhig zu werden, abzuschalten oder um auf andere Gedanken zu kommen. Interessant ist noch eine andere Beobachtung: Die Zahl derjenigen wächst, die das Jahr besinnlich ausklingen lassen wollen. So besuchen Jahr für Jahr mehr Menschen das Silvesterkonzert um 22.00 Uhr in der St. Michaeliskirche in Hof. Ende 2008 waren es rund 500 Frauen und Männer, die zum Konzert kamen.

Weil Gotteshäuser als Orte des Glaubens eine zentrale Bedeutung haben, geht es darum, auf Dauer ihren Erhalt zu sichern. Deshalb wurde am 1. Advent 2007 die Stiftung „Kirchen bewahren des evang.-luth. Dekanatsbezirkes Hof“ ins Leben gerufen, um die Gemeinden bei ihrer Aufgabe als Gebäudeeigentümer zu unterstützen. Das erste Jahr der Stiftung war erfreulich: Mittlerweile kamen über 85.000 Euro als Grundkapital zusammen – von kleinen Beträgen bis zu einer Zustiftung von 10.000 Euro. Dieses Grundkapital selbst darf nicht angetastet werden, sondern nur der Ertrag kann für den Stiftungszweck verwendet werden. Neben dem genannten Grundstock gibt es noch 55.000 Euro als Projektmittel, die zum Verbrauch in den nächsten Jahren bestimmt sind. Die Projektmittel wurden gespeist aus der Ergänzungszuweisung 2007 der Kirchengemeinden im Dekanat. Wie die Mittel der Ergänzungszuweisung 2008 verwendet werden, steht noch nicht fest. Darüber wird erst entschieden, wenn die Jahresrechnungen für 2008 vorliegen. Im letzten Jahr konnten erstmals Baumaßnahmen an Kirchen durch die Stiftung gefördert werden: Notwendige Sanierungen bei den Gotteshäusern in Isaar und in Kautendorf. So erfreulich das erste Jahr der Stiftung war, so braucht sie auch zukünftig finanziellen Rückenwind. Um langfristig wirksam tätig sein zu können, ist sie auf weitere Spenden und Zustiftungen angewiesen. Ein herzlicher Dank an alle, die das Anliegen der Stiftung unterstützen – durch ihr Engagement und finanziell.

„Der Seele einen Sonntag geben“ so habe ich diesen Bericht überschrieben. Aber auch das Andere gilt: „Dem Sonntag eine Seele geben.“ Da können wir als Christen und als Gemeinden eine Menge dazu beitragen. Zum Beispiel durch unsere Gottesdienste oder durch die Art und Weise, wie wir den Sonntag begehen. Denn schon Martin Luther hat darauf hingewiesen, dass es auf die gelebte Praxis ankommt: „Ein Christ soll wenig Wort und viel Tat machen.“ Deshalb will ich nun auch schließen, weil das Wesentliche gesagt ist

und ich es mit Luther halten möchte, keine weiteren Worte zu machen. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

6.2.2009 Sa

Resolution der Dekanatssynode Hof zum Schutz des Sonntages

Mit Sorge sehen wir die schleichende Aushöhlung des Sonntagsschutzes. Durch verkaufsoffene Sonntage und andere Aktivitäten wird der Sonntag als Jahrhunderte alte kulturelle Errungenschaft immer mehr zur Disposition gestellt.

Wenn wir uns als Christen für den Schutz des Sonntag als arbeitsfreien Tag der Woche einsetzen, dann nicht nur wegen des 3.Gebotes (Du sollst den Feiertag heiligen). Sondern auch, um entsprechend der biblischen Weisung „Suchet der Stadt Bestes“ Verantwortung für die Gesellschaft wahrzunehmen. Denn weite Teile der Bevölkerung haben das Bedürfnis, dass wenigstens an einem Tag in der Woche einmal alle gleichzeitig frei haben und gemeinsam etwas unternehmen können. Gerade angesichts der beschleunigten Lebensverhältnisse werden Tage der Entschleunigung immer wichtiger. Sonntage schaffen einen Freiraum, in dem der Einzelne und die Gesellschaft Zeit für das haben können, was im Alltag häufig zu kurz kommt.

Die Dekanatssynode ruft deshalb die Kirchengemeinden sowie die kirchlichen Werke und Dienste dazu auf, in diesem Jahr den Schutz und die Bedeutung des Sonntages besonders zum Thema zu machen. Konkret geschehen kann dies zum Beispiel durch Gespräche in Kirchenvorständen, Gruppen und Kreisen sowie durch Begegnungen mit politisch Verantwortlichen, Gewerkschaftlern und Wirtschaftsvertretern. Daneben kann durch Predigtserien zum 3. Gebot, Podiumsdiskussionen, Aktionen, Aktionstage und Artikel in Gemeindebriefen das Thema behandelt werden. Wichtig ist bei allem, auch auf die eigene Praxis zu schauen: Was können Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen selbst dazu beitragen, um den Schutz und die Bedeutung des Sonntages zu unterstreichen?

Die Dekanatssynode regt an, Aktionen und Veranstaltungen gemeinsam mit römisch-katholischen Kirchengemeinden, evangelischen Freikirchen sowie Gemeinschaften und Gemeinden durchzuführen, die in der evangelischen Allianz vertreten sind.

Einstimmig beschlossen bei der Dekanatssynode am 7.2.09 in Hof

Bericht der Diakonie Hochfranken

anlässlich der Dekanatssynode des Dekanatsbezirkes Hof
am Samstag, den 07.02.2009

Thema: Kooperation

Es gilt das gesprochene Wort !

Sehr geehrter Herr Dekan Saalfrank,
sehr geehrte Mitglieder der Dekanatssynode,
meine Damen und Herren,

gerne komme ich der Einladung nach und gebe Ihnen heute einen kurzen Bericht zur Diakonie – ich verspreche auf jeden Fall einen kürzeren Bericht als im vergangenen Jahr.

War es letztes Jahr mein Anliegen, Ihnen einen möglichst breiten Überblick über die Themen und Arbeitsfelder der Diakonie Hochfranken und ihrer aktuellen Entwicklungen zu geben, so möchte ich mich heute bewusst beschränken bzw. meinen Vortrag fokussieren. Wir haben heute Vormittag ja schon Einiges zum Thema „Kooperation“ gehört und so möchte auch ich meinen Bericht unter dieses Thema „Kooperationen“ stellen und hier den Blick auf Kooperationen zwischen Diakonie und Kirche lenken.

Die Berührungspunkte/die Zusammenarbeit ist vielfältig, unterschiedlich in ihrer Ausprägung und man kann sagen, dass es in jedem Arbeitsfeld der Diakonie Hochfranken Kooperationen verschiedenster Art mit Kirchengemeinden gibt. Ich werde mich daher auf vier Bereiche beschränken und hoffe, daran die Zusammenarbeit etwas illustrieren zu können.

Beginnen möchte ich mit der Bezirksstellenarbeit und der Kirchlichen Allgemeinen Sozialarbeit.

Die Bezirksstellenarbeit und damit auch die Kirchliche Allgemeine Sozialarbeit ist ja ein Bindeglied zwischen verfasster Kirche und Diakonie in den Dekanatsbezirken. Eine ganz praktische Hilfe leistet die Bezirksstelle eben in Form der Kirchlichen Allgemeinen Sozialarbeit (KASA). KASA ist dabei eine armutsorientierte sozialpolitische Arbeit in den Dekanatsbezirken und in den Landkreisen für Menschen, die von Ausgrenzung und Armut betroffen sind. Oft handelt es sich um Hilfesuchende, die ein ganzes Problembündel mit sich herumtragen und nicht wissen, wo sie anfangen sollen bzw. wie dies geordnet werden kann – auf neudeutsch würde man dieses Angebot wohl als „Clearingstelle“ bezeichnen.

Und ich bin überzeugt, dass Sie viele der Menschen, die Hilfe und Beratung durch die KASA in Anspruch nehmen, selbst kennen, weil sie auch in Ihrer Kirchengemeinde bereits vorstellig wurden. Ein Großteil derer, die zur KASA kommen, beziehen Grundversicherung wegen Arbeitslosigkeit, Erwerbsunfähigkeit oder aus Altersgründen. Beratung oder Weitervermittlung an andere Dienste der Diakonie, Vermittlung von Sach- und finanziellen Hilfen gehören ebenfalls zu den Tätigkeiten der KASA.

Das ist die eine Seite der KASA. Hier ermunterte ich Sie, auch auf unsere Mitarbeiter zuzugehen, um sich Informationen einzuholen – lassen Sie sich von der Arbeit berichten, sicher findet sich dabei etwas, was auch für Ihre Kirchengemeinde vor Ort hilfreich sein kann.

Im Jahr 2008 war Frau Beyer (eine unserer Mitarbeiterinnen in der KASA) in zwei Kirchengemeinden – in Oberkotzau und St. Lorenz – in Kirchenvorstandssitzungen zu Gast und hat dort über diese Arbeit berichtet. Wie ich von Frau Beyer weiß, waren das gute, informative Abende.

Frau Beyer begleitet auch noch die Initiative der Dreieinigkeitskirche „Seniorenbegleitung“. Diese ist ja inzwischen aus dem Projektstatus heraus, Frau Beyer war hier von Anfang an bei der Planung beteiligt und ist auch jetzt noch bei der Schulung und Fortbildung der Ehrenamtlichen involviert.

Erwähnen möchte ich an dieser Stelle auch noch eine Aktion aus dem Jahr 2008, die – wie ich finde – sehr gut gelungen ist und die wir auch in 2009 wiederholen wollen:

Am 24. Juli des vergangenen Jahres hatten wir Besuch von Herrn Pfarrer Amarell mit seiner ca. 30-köpfigen Konfirmandengruppe. Ich denke, dass es an diesem Tag gelungen ist, Diakonie als Teil des kirchlichen Lebens erlebbar zu machen: Nach einer kurzen Begrüßung wurden die Konfirmanden in 3 Gruppen aufgeteilt und von Mitarbeitenden aus den Bereichen Sucht- und Erziehungsberatung sowie der Altenpflege weiterbetreut. Der Abschluss fand dann im August-Burger-Haus statt und dort ging es wiederum in 2 Gruppen noch um die Themen „Armut“ und „Arbeitslosigkeit“.

Ein Angebot, das schon einige Jahre stattfindet, sind die jährlichen Impulstage, bei denen jeweils die Leitungen der verschiedenen Altkreise aus den Kirchengemeinden eingeladen und beteiligt sind. Diese Impulstage werden ebenfalls von unserem KASA-Team organisiert und durchgeführt. Ich denke, dass dies ein wichtiges Forum ist, aus dem die Altkreisleitungen dann wieder Impulse für ihre Arbeit schöpfen können. Im vergangenen Jahr waren diese Impulstage im Frühjahr in der Lutherkirche und im Herbst in Hospital/St. Johannes. Für 2009 liegen meines Wissens auch schon wieder einige Themenwünsche vor, die aus dem Kreis der Leitungen dieser Altkreise kommen – auch das also ein Angebot, das auf Ihre Wünsche vor Ort eingeht.

In diesem Zusammenhang möchte ich noch kurz auf die Pfarrkonferenz vom Juni 2008 hinweisen, in der Frau Beyer und Frau Spindler (Frau Spindler ist unsere Bereichsleitung für den Bereich ambulante Altenhilfe) die Angehörigenarbeit im Bereich der Senioren vorgestellt haben.

Zu diesem Thema passt, dass wir seit November 2008 an allen drei Standorten unserer Diakoniestation (also in Hof, Rehau und Schwarzenbach a. d. Saale) einen sogenannten Pflegeservicepunkt ins Leben gerufen haben. Unter diesem Begriff „Pflegeservicepunkt“ sind drei Hilfen vereint, die bei Fragen und Problemen rund um die Pflegebedürftigkeit ansetzen. Zum Pflegeservicepunkt gehören eine Fachstelle für Pflegenden Angehörige, die Demenzkoordinationsstelle und die „Beratung von A-Z“ zu allen Fragen im Zusammenhang mit Pflege.

Pflegebedürftigkeit tritt oft auch unerwartet ein. Hier gibt es Hilfestellung und Informationen über Dienstleistungen, Finanzierung, Versorgungsmöglichkeiten, usw. Für Demenzkranke und deren Angehörige steht eine Demenzkoordinationsstelle mit jeweils einer gerontopsychiatrischen Fachkraft als Ansprechpartnerin zur Verfügung. Die Inanspruchnahme dieses sogenannten Pflegeservicepunktes ist im Übrigen kostenlos. Vielleicht ist es ja auch ein Angebot, das Sie interessiert oder das für Ihre Gemeindemitglieder interessant ist – natürlich stehen wir auch hier für weitere Informationen zur Verfügung. Gerne kommen unsere Mitarbeiterinnen auch in Ihre Seniorenkreise oder sonstigen Veranstaltungen.

Damit habe ich auch schon den Schwenk zum nächsten Arbeitsfeld, nämlich der Altenhilfe, genommen und Ihnen einige – aus unserer Sicht – wichtige Beispiele für Kooperation oder Zusammenarbeit genannt. Viele weitere ließen sich nennen, erwähnen möchte ich nur noch zwei:

- Zum einen die seelsorgerlichen Angebote, die Gottesdienste in unseren Alten- und Pflegeheimen. Danke an dieser Stelle für die Unterstützung durch die Hauptamtlichen (Pfarrerinnen Frau Elfriede Schneider und Frau Annette Jahnel), aber natürlich auch durch die Ehrenamtlichen bzw. durch die Ruhestandspfarrer, die hier noch kräftig mithelfen.

- Und ein zweiter Dank geht speziell an die Kirchengemeinde St. Lorenz und Herrn Pfarrer Persitzky, in dessen Gebiet ja unser Diakonissenhaus liegt und das hier vielfältige Unterstützung erfährt – gerade auch vor dem Hintergrund, dass sich diese Einrichtung das Thema „Palliativversorgung und Sterbebegleitung“ zum Schwerpunkt gemacht hat.

Im Bereich der Erwachsenenhilfe, speziell im Rahmen unserer Diakonie für Arbeit, gibt es ganz viele Projekte, die die Schaffung von Beschäftigungsmöglichkeiten zum Ziel haben. Dabei ist es immer eine Kombination von Beschäftigungs-/Arbeitsgelegenheiten und unseren vielfältigen anderen Beratungsdiensten, denn in der Regel haben wir es mit Menschen zutun, die ein ganzes Problembündel mit sich herumtragen. Diesem vernetzten und kombinierten Ansatz wollen wir treu bleiben, er hat sich auch bewährt.

Fast hundert solcher Arbeitsgelegenheiten (im Volksmund sind das die 1-€-Job'er oder die 1,50-€-Job'er) wurden geschaffen bzw. sind über uns beschäftigt. Und auch in fast allen Kirchengemeinden in der Stadt Hof sind diese Menschen eingesetzt und tätig, im Landkreis sind es noch nicht so viele. Also wenn es hier Ihrerseits noch Bedarf oder Wünsche gibt, kommen Sie auf uns zu bzw. melden Sie sich bei Herrn Schöberlein, der der dafür bei uns zuständige Bereichsleiter ist. Wir brauchen auch Sie als Kooperationspartner, um hier möglichst viele Beschäftigungsmöglichkeiten zu schaffen.

In St. Lorenz gibt es dann noch das Projekt „Sozialforum – aktiv“, zunächst eine solche Arbeitsgelegenheit. Mittlerweile ist es schon eine ABM-Maßnahme, die auch von Herrn Schöberlein mit begleitet wurde. Exemplarisch möchte ich die Kirchengemeinde St. Lorenz als Kooperationspartner im Projekt „BIWAQ“ nennen – diesem Projekt im Bahnhofsviertel, bei dem es um Bildung, Beschäftigung, soziale Integration und Teilhabe der Bewohner im Quartier geht. Genauso wurden auch mit anderen Kirchengemeinden Gespräche geführt.

„BIWAQ“ steht ja für berufliche Integration und Qualifizierung durch Bürgerjob's im Quartiersbetrieb – das bedeutet diese Abkürzung. Voraussichtlich drei Beschäftigungsgruppen wird es dabei geben:

- Handwerk/Umwelt (Umbauen, Renovieren),
- Soziales und Kultur (Kinder, Senioren, Begleiten und Helfen) sowie
- Haushalt und Betreuung (Wäsche, Haushaltshilfe, nachbarschaftliche Unterstützung).

Auch dabei ist es Ziel, Langzeitarbeitslose wieder zu integrieren.

Ein sehr gelungenes Beispiel der Kooperation zwischen Kirche und Diakonie aus dem vergangenen Jahr ist die Schaffung des kirchlichen Begleitdienstes in finanziellen Notlagen. Hier konnte der Einsatz eines Bundesbankbeamten im Bereich der Schuldnerberatung nahezu ohne Kostenaufwand ermöglicht werden. Das wäre nicht gelungen, wenn das Dekanat Hof nicht entscheidend mitgeholfen hätte; aber gemeinsam konnten wir hier etwas gegen die langen Wartezeiten im Bereich der Schuldnerberatung tun.

Last but not least möchte ich auch noch die Kooperation des Treffpunktes Familie am Schellenberg mit der Hospitalkirche erwähnen – verschiedene Gespräche mit Herrn Pfarrer Koller gab es und das Angebot, dass wir künftig auch regelmäßig im Hospitalbrief vertreten sein können, freut uns.

Sie sehen, es ist ein bunter Strauß an ganz unterschiedlichen, praktischen Beispielen, der sich ergibt, wenn man das Thema „Kooperationen oder Zusammenarbeit“ einmal näher beleuchtet. Dieser Bericht erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, ganz gewiss nicht, aber ich hoffe, dass er Ihnen etwas Einblick gewährt hat, vielleicht auch Neugier geweckt oder angeregt hat, für Dinge, die Sie sich auch in Ihren Kirchengemeinden vorstellen können.

Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit und stehe natürlich auch noch für Fragen zur Verfügung.

Vortrag Dekanatssynode 2009

„Gemeinsam geht ´s besser – Erfahrungen mit Kooperationen im Dekanat Hof“

Ziele

1. Deutliches theologisches Vorzeichen
2. Auswertung und Anwendung der Ergebnisse aus der Begleitung der Kooperationen
3. Vorbereitung auf Überlegungen zur Landesstellenplanung 2010

Gliederung

1. Biblische Grundlegung
2. Welchen Ertrag gibt es aus meinen Ergebnissen bei der Begleitung der Gemeindekooperationen
3. Was läuft bereits

Anschließend Gruppenarbeit

Material

Umfrage und Auswertung Martin Milius 2005

1. Biblische Grundlegung: Zusammenarbeit in der Bibel

„Dienet einander ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat!“ (?)

1. Definition Gemeindeleben

Apg. 2,42 (lesen)

Eindeutiger lokaler Bezug (Jerusalem)

Zusammenhelfen – jeder mit seinen Gaben (hier zum Beispiel auf der finanziellen Ebene)

2. Immer eine Zweiheit: lokales Bewusstsein und regionaler Blick

Zusammenarbeit und Zusammenhelfen je nach Möglichkeit und Bedarf (Dienet einander ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat; Stelle?)

Die Gemeinden werden in der Regel den jeweiligen Orten zugeordnet, wo sie sich befinden (Gemeinde in Jerusalem, Korinth, Ephesus, usw.)

3. Umgang mit Schwierigkeiten

Ortsgemeindliche Ebene

Apg. 6,1-6 Almosenpfleger (Die ersten Diakone)

Überregionale Ebene

Apg. 15,1-29 Apostelkonzil (hier sind Lehrfragen und Organisationsfragen vermischt)

Klärung und Trennung

Apg. 15,36-41 Paulus und Silas sowie Johannes Marcus und Barnabas gehen in getrennten Gruppen auf die zweite Missionsreise.

4. Wo haben Menschen zusammen gearbeitet?

Beim Fischzug (Lk. 5,1-11) haben die Menschen zusammen am Netz gezogen

Tenor: Zusammenhelfen; wo es nicht geht, dort Klärung (auch Trennung).

5. Veränderungen

These: Veränderungen waren etwas Normales; v.a. durch Wachstum, Verfolgung – ebenso wie Zeiten der Konsolidierung.

Siehe Sendschreiben der Offenbarung (Offb. 2-3). Zeiten der Konsolidierung bergen ganz spezifische Herausforderungen, zum Beispiel

- Zum äußeren Leben die innere Lebendigkeit bewahren (Ephesus?).
- Nicht lau werden (Laodicea).

6. Fazit (für mich persönlich)

- Lokales Bewusstsein und regionaler Blick
- Veränderungen sind etwas Normales
- Zusammenhelfen nach Bedarf und nach Gaben
- Bei Schwierigkeiten Klärung von der organisatorischen Verbesserung (Amt der Diakone wird geschaffen) über inhaltliche Klärung (Apostelkonzil) bis hin zur Trennung (Paulus und Barnabas)

7. Thesen (für mich persönlich)

Gemeinde ist nicht nur eine lokale Größe und bezieht sich immer auch auf überregionale Größen. (Prof. Jan Hermelink, Göttingen)

Gemeinde ist nicht nur eine Gelegenheit Vertrautes zu erfahren, sondern immer auch eine Gelegenheit Fremdes zu erfahren. (Prof. Jan Hermelink, Göttingen)

Heimatgemeinde ist eine eher unrealistische Vorstellung (Prof. Jan Hermelink, Göttingen)

Zusammenhelfen, wo es geht – wo es nicht geht, dort Klärung.

2. Die wichtigsten Stellschrauben bei Zusammenarbeit von Kirchengemeinden

Ziel: Verdichtung auf zentrale Ergebnisse (Die sechs wichtigsten Stellschrauben)

Abgrenzung von Kooperation zur unterschiedlichen Intensität von Zusammenarbeit (zur Vertiefung für mich)

1. Punktuelle Zusammenarbeit, z.B. gemeinsame Bibelwoche
2. Kooperation – man teilt sich den Pfarrer und gestaltet verschiedene Aktivitäten gemeinsam, bleibt aber rechtlich selbständig
3. Gemeinsame rechtliche Trägerschaft, z.B. gemeinsames Pfarrbüro für zwei Kirchengemeinden. Das bedeutet weitergehende rechtliche Verpflichtungen.
4. Fusion

Bedenke: Alle diese Formen sind in einem neuen Gesetz geregelt.

1. Zeitnahe und umfassende Informationen sind mehr als eine Pflichtaufgabe. Sie sind ein entscheidender Faktor sowohl für die Entstehung als auch für den dauerhaften Zusammenhalt einer Kooperation. Das gilt auch für die Kommunikation „unangenehmer“ Nachrichten. Auf diese Weise entstehen Vertrauen und Sicherheit. Diese wiederum erzeugen den Freiraum für Kreativität, damit Neues wachsen kann.
2. Bei Veränderungen ist ausreichend Zeit nötig um sich an neue Umstände zu gewöhnen. Hier ist Fingerspitzengefühl gefragt, damit alle Beteiligten sich mitgenommen fühlen.
3. Nach vorne blicken und aus der Notwendigkeit von Zusammenarbeit das Beste machen. Dort, wo Gemeinden sich tatsächlich auf diesen Prozess einlassen, sind segensreiche Auswirkungen erkennbar.
4. Die Grenzen der verfügbaren Kräfte sind zu beachten – sowohl bei Hauptamtlichen wie bei Ehrenamtlichen. Die Gefahr besteht darin, neue Aktivitäten oder Maßnahmen zu starten ohne in gleichem Maße Altes und

Überkommenes zu identifizieren und wegzulassen. Die Folge wären Überforderung, sinkende Qualität der Ausführung der Aufgaben und eine langsam schlechter werdende Stimmung.

5. Entscheidend ist letztlich das Miteinander der beteiligten Menschen. Sobald es menschlich klemmt, geht es auf der Sachebene auch nur schleppend voran. Aktive Beziehungspflege aller Beteiligten untereinander (z.B. gemütliches Beisammensein nach einer gemeinsamen Sitzung) ist eine Investition in die Zukunft der Kooperation und kein Luxus.

6. Für Gemeindekooperationen, bei denen sich zwei Gemeinden einen Pfarrer bzw. eine Pfarrerin teilen: Die vorhandenen Strukturinstrumente sind voll ausreichend. Empfehlenswert sind neben den regelmäßigen Dienstbesprechungen beider Stelleninhaber die gezielte Einsetzung von Ausschüssen (Bsp. Konfirmandenarbeit; Struktur- bzw. Kooperationsausschuss) und regelmäßige gemeinsame Kirchenvorstandssitzungen.
In diesen Gremien können sowohl grundlegende Fragen der Zielsetzung wie auch Fragen der organisatorischen Durchführung besprochen werden.

3. Vorhandene Zusammenarbeit - was läuft bereits?

Fazit

Es gibt viel mehr Zusammenarbeit als man gemeinhin denkt. Hier ist ungeheuer viel Dynamik drin und permanent Veränderung – entsprechend dem Bedarf.

Übersicht anhand von Beispielen

Gemeinsamer Kirchenchor

Köditz-Berg

Seniorenkreis gemeinsam oder parallel

St. Johannis – Hospital gemeinsam

Seniorenarbeit ist jüngstes Kind Döhlau - Auferstehung (parallel von gleichen Personen)

Passionsandachten

St. Michaelis – Hospital gemeinsam

Döhlau-Auferstehung hintereinander

Ökumenische Bibelwoche

St. Johannes – St. Lorenz – St. Marien

Ökumenischer Gottesdienst während Gebetswoche für die Einheit der Christen

St. Johannis – St. Michaelis – St. Lorenz - Hospital

Ökumenischer Jahresbeginn der Hofer Stadtgemeinden

Fackelzug von St. Marien nach St. Michaelis

Gemeinsamer Himmelfahrtsgottesdienst

Hospital - St. Lorenz - St. Johannes - St. Michaelis

Nachbargemeinden mit abgestimmten Gottesdienstzeiten

Nacheinander, damit ein Pfarrer zwei Gottesdienste hintereinander machen kann.
(Tauperlitz, Kautendorf)

Predigttauschverbände

Zwei Stück Hof-West, Nordostschiene

Hof-West: Köditz, Lutherkirche, Kreuzkirche, Konradsreuth, Christuskirche,
Dreieinigkeitskirche, Auferstehungskirche, Döhlau

Nordostschiene: Berg, Joditz, Töpen, Trogen, Regnitzlosau, Gattendorf,
Kautendorf, Tauperlitz

Nicht: Leupoldsgrün (Pfr. Müller) – öfter Pfr. i.R. Schatz; Rehau/Pilgramsreuth;
Innenstadtgemeinden

Allianzgebetswoche

Kooperation von Hofer Stadtgemeinden mit Freikirchen

Es liegt bereits für das neue Jahr eine Anfrage zur Mitarbeit einer Landgemeinde vor.

Dekanatskonfirmandenfreizeit Konfestival

Ergebnis ist für alle Seiten ein Gewinn (Pfr. Hohenberger)

Konradsreuth, Dreieinigkeitskirche, Köditz, Joditz, Tauperlitz, Auferstehung, Rehau
Pfrin. Krüger + Diakon Pühler

Für das nächste Mal sind mehr Gemeinden angemeldet als Plätze vorhanden sind

Auferstehungsgemeinde und Lebenshilfe (TPZ) bei Konfirmation

Konfirmationsvorbereitung bei Konfirmanden (köppel-meyer + frau münchberger)

Pfarrer ist verschiedentlich dabei (Einzelne Einheiten, Anmeldung, Beichtgd, u.a.)

Anmeldung findet über Auferstehungskirche statt

Konfirmation findet in den Räumen der Kirchengemeinde statt (also in der Kirche) im
Rahmen eines Gemeindegottesdienstes

Schulanfangs- und Schlussgottesdienste in Dreieinigkeitskirche weil dort keine Stufen
– Erleichterung für die Rollstuhlfahrer

Konfirmanden besuchen Lebenshilfe im Rahmen des Unterrichts

Hospital im Rahmen eines Konfirmandenpraktikums (2 Nachmittage im TPZ und der Behindertenwerkstatt)

Kirchenmusik

Dekanat Hof teilt sich zu je 50% einen Kirchenmusiker mit dem Dekanat Naila (Michael Dorn; Ausbildung Orgelschüler und für Projektarbeit)

Kooperation Kirchengemeinden – Diakonische Träger

Siehe Bericht von Herr Abt am Nachmittag

4. Fazit

Kooperation kostet Kraft und Energie.

Sie bringt eine neue Dynamik.

„Gemeinsam geht ´s besser.“

Gruppenarbeit

Gruppenfragen

1. Was ist wichtig für das Gelingen von Kooperation?
2. Was brauchen wir als Kirchenvorstand, damit wir die Sache gut machen können?
3. Welche Kooperation gibt es, die beim Vortrag noch nicht im Blick war?

EVANG.-LUTH. DEKANAT HOF

EVANG.-LUTH. DEKANAT • MAXPLATZ 6 • 95028 HOF

95028 Hof, Maxplatz 6

☎ 0 92 81 / 8 19 69-0

☎ 0 92 81 / 8 19 69-19

🌐 <http://www.dekanat-hof.de>

E-Mail: dekanat.hof@elkb.de

**An die Mitglieder
der Dekanatssynode Hof,
Sachverständige und Gäste**

Hof, den 09. Januar 2009

Az.: 14/11

Sa/Ko

Dekanatssynode am Samstag, 7. Februar 2009

Sehr geehrte, liebe Mitglieder der Dekanatssynode,
sehr geehrte Damen und Herren,

die Dekanatssynode findet statt am

**Samstag, 7. Februar 2009, um 9.30 Uhr,
in der Lutherkirche und im Lutherhaus in Hof
(Hofecker Straße 9)**

Im Mittelpunkt steht das Thema
„Vertraut den neuen Wegen – Landesstellenplanung 2010“.

Die Tagesordnung:

9.30 Uhr	Abendmahlsgottesdienst in der Lutherkirche	Stellvertretender Dekan Thomas Persitzky
10.45 Uhr	Begrüßung im Gemeindehaus	Frau Monika Köppel-Meyer Herr Gerhard Ried
10.55 Uhr	Referat „Gemeinsam geht's besser – Erfahrungen mit Kooperationen im Dekanat Hof“	Pfarrer Wolfram Lehmann (Projektstelle Strukturwandel)
11.20 Uhr	Gesprächsgruppen zum Thema „Kooperationen“	
11.50 Uhr	Rückmeldungen aus den Gesprächsgruppen	Frau Monika Köppel-Meyer Herr Gerhard Ried
ca. 12.10 Uhr	Mittagspause	

13.00 Uhr	Landesstellenplanung 2010 <ul style="list-style-type: none"> ● Demographische Entwicklung in der Region ● Allgemeine Informationen zur Landesstellenplanung ● Konkrete Vorschläge zur Umsetzung 	Herr Peter Hager Dekan Günter Saalfrank Pfarrer Matthias Herling
13.45 Uhr	Rückfragen im Plenum	
14.00 Uhr	Gesprächsgruppen	
14.20 Uhr	Rückmeldungen aus den Gesprächsgruppen an den Dekanatsausschuss	
14.40 – 15.00 Uhr	Kurze Kaffeepause	
15.00 Uhr	Berichte <ul style="list-style-type: none"> ● Diakonie ● Landessynode ● Dekanat Anschließend Gelegenheit zu Rückfragen	Herr Martin Abt Synodaler Pfr. Johannes Taig Dekan Günter Saalfrank
ca. 15.50 Uhr	Anträge, Bekanntgabe des Haushalts	Herr Peter Hager
ca. 16.00 Uhr	Abschluss mit Lied, Gebet, Segen	Dekan Günter Saalfrank

Delegierte, die an der Teilnahme verhindert sind, geben die Einladung bitte rechtzeitig an ihren Vertreter oder ihre Vertreterin weiter **und benachrichtigen das Dekanat.**

Anträge sind bis spätestens 28. Januar 2009 an das Dekanat zu richten.

Mit freundlichen Grüßen
auch im Namen der Präsidiumsmitglieder
Frau Monika Köppel-Meyer und Herrn Gerhard Ried

Ihr

Günter Saalfrank
Dekan

P.S.: Bei der letzten Dekanatssynode am 19. April 2008 in Rehau wurde eine Umfrage zu Themen, Tagesordnung und Turnus der Synode durchgeführt. In der Anlage erhalten Sie zur Information die Ergebnisse der Umfrage.